

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 41/42 (1903)
Heft: 21

Artikel: Zwei einfache Landhäuser in St. Gallen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-24076>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

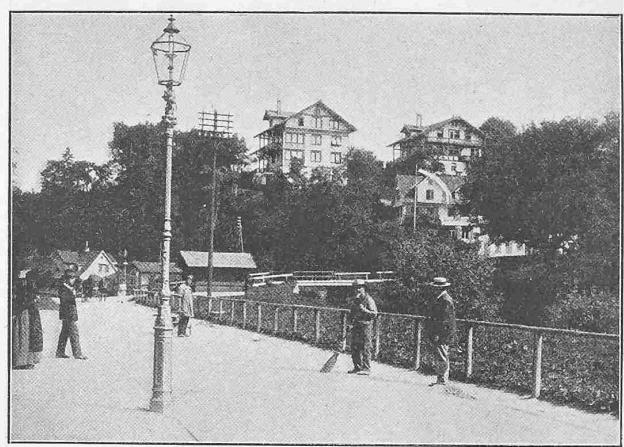
Bevölkerung geschätzt werden. Einerseits handelt es sich um die Abfuhrung beträchtlicher Mengen Kanalwassers (auf den Kopf täglich 100 l) anderseits um die Reinigung und wirtschaftliche Nutzbarmachung dieser Wässer, was nach dem ausgestellten Material in 11 Städten unter 42 durch Rieselelder angestrebt wird. Dabei kommen meist recht erhebliche Flächen in Betracht. So sollen die Berliner Rieselelder, für die 1901 die Anlagekosten rund 139 Mill. Fr. betragen, eine Gesamtgrösse von 7600 ha erhalten, die einschliesslich der Regenmenge jährlich eine 2 m hohe Wassermenge empfangen; auch Breslau hat für seine Rieselelder etwa 21,5 Mill. Fr. verwendet oder rund 50 Fr. auf den Kopf der Bevölkerung.

Die künstlichen Reinigungsverfahren sind meist rein mechanischer oder mechanisch-chemischer Art. Nach beiden Verfahren arbeitende Anlagen waren vorgeführt und auch das biologische Verfahren in einer Versuchsanlage der Stadt Aachen gezeigt, bei der das Wasser zunächst in Faulräume gelangt und alsdann Sandfilter von etwa 1 m Tiefe durchsickert. Die von Pettenkofer bei wasserreichen Flussläufen als unbedenklich erachtete Einleitung der Schmutzwässer ist heute noch Gegenstand eingehender Untersuchungen, insbesondere des Tiefbauamtes in Köln, das die sekundliche Geschwindigkeit des Schmutzwassers in den Klärbecken, die z. B. in Leipzig 6 mm und in Mannheim 20 mm beträgt, für Köln mit 15 mm statt 4 mm als zulässig annehmen möchte. Die Becken sind zumeist zwischen 40 und 80 m lang und zwischen 4 und 8 m breit, haben schwach ansteigende Sohle (1:100) und hinter dem Einlauf einen Schlammfang von einigen Metern Breite. Eingehende Mitteilungen gab die Stadt Leipzig über ihre Kläranlagen. Hier wird das Kanalwasser, dem übersättigtes Eisensulfat ($Fe_2O_3 + 2$ bis 3 SO_3) in bequem regelbarer Weise zugesetzt ist, durch Kreiselpumpen in die im Sommer etwa alle 10 Tage, im Winter alle 20 Tage zu reinigenden Klärbecken geschafft und der Schlamm durch Vakuumapparate aus den Schlammgraben in Kessel gehoben. Nach zwei bis fünf Monaten wird er von dort in Schlammbecken gedrückt, nach Aussickerung des Wassers stichfest und dann zum Teil von Landwirten abgeholt oder zu spätere Verwendung z. B. bei Aufforstungen aufgestapelt. Das Schmutzwasser enthält 1288 g/m³ feste Teile; die Betriebskosten betragen jährlich fast 1 Fr., die Schlammherzeugung täglich 0,4 l auf den Kopf.

Die Ausstellung zeigte schliesslich noch zwei weitere Arten der *Verwertung des Klärschlammes*. Bei der Anlage der Stadt Kassel wird der Klärschlamm nach den Patenten der Maschinenbau A.-G. vorm. Beck & Henkel in Cassel in einer langen Reihe von Apparaten auf seinen Fettgehalt hin verwertet, während die Gasmotorenfabrik Deutz den nach dem Klärverfahren von

Rothe-Degner (ausgeführt z. B. in Potsdam, Spandau, Tegel) gewonnenen Klärschlamm zur Erzeugung des für einen Gasmotor von 50 P. S. erforderlichen Gases benutzt.

(Fortsetzung folgt.)



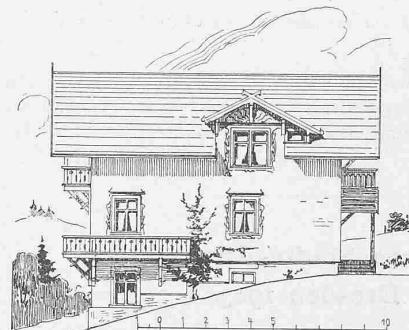
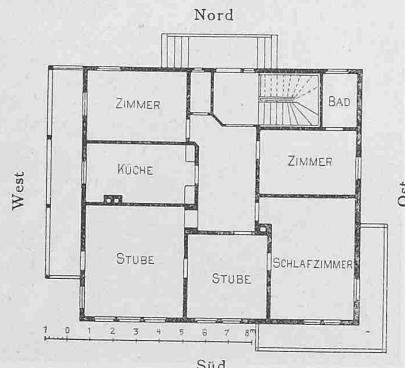
Zwei einfache Landhäuser in St. Gallen.

Erbaut von Baumeister Sal. Schlatter, in Firma Th. Schlatter in St. Gallen.

An der „Mühleck“ in St. Gallen hat Baumeister Sal. Schlatter im Auftrage des Herrn Stickfabrikanten J. Bersinger-Bitzli zwei einfache Landhäuser erbaut, bei denen er mit ausdrücklicher Zustimmung des Bauherrn heimische Art und Weise zum Ausdruck bringen durfte. Und das ist ihm, dank seiner langjährigen, eingehenden Studien an Häusern und Hütten seiner engen Heimat, so gut gelungen, dass dem, der heute von der östlichen Halde der „Berneck“ zu der kleinen Terrasse des Klosterwehrs hinaufblickt, die hintereinander liegenden Firsche der neuen Gebäude mit jenem des geschichtlich berühmten Häusleins an der Rippelsteig eine einheitliche Gruppe zu bilden

Das Wohnhaus «zur Sonnhalde».

Erbaut von Sal. Schlatter, Baumeister in St. Gallen.



Südfassade, Ostfassade und Grundriss des Hauptgeschosses.

Masstab 1:300.

scheinen, die dort schon gestanden haben könnten zu den Zeiten, da die Appenzeller durch die Steig stürmten nach der Letzi am Buch.

Das vordere Haus „zum Flühli“ enthält aus Rentabilitätsgründen drei geräumige Wohnungen, das zweite, kleinere und deshalb in seinen Verhältnissen glücklicher abgestimmte „zur Sonnhalde“ nur zwei, dafür aber eine Reihe geräumiger, fröhlicher Lauben, in denen sich namentlich zur Sommerszeit gut weilen lässt.

Beide Gebäude stehen auf Fundamenten in Beton und haben im Erdgeschoss weißgeputztes Bruchsteinmauerwerk. Die oberen Geschosse sind in Riegelwerk mit Füllungen aus Backsteinen erstellt, über das in altüblicher Weise eine rohe Bretterschalung zur Aufnahme des Schindelschirms genagelt ist. Letzterer besteht aus keilförmigen Maschinenrundschindeln von 6 cm Breite und 12 cm Länge, die demnach mit vierfacher Überdeckung auf eine doppelte Zwischenlage von starkem Papier aufgebracht sind. Besonders wurde dabei auf die richtige Ausführung der „Abwürfe“ am Anfang und über Fenstern und Türen geachtet, die ge-

nau so, wie sie an alten, landesüblichen Schindelschirmbauten gebräuchlich waren, ausgeführt wurden, im Gegensatz zu neuern Bauten auf dem Lande, bei denen die alte Technik „des schöneren Aussehens wegen“ verlassen worden ist. Die Ornamente auf den Flächen sämtlicher Fenster-einfassungen, Giebelfelder, Brüstungen u. s. w. sind nicht nur aufgemalt, sondern flach geschnitten, d. h. mit schrägem Konturschnitt ausgetieft und der Grund vor der Färbung rauh herausgebrochen — gerupft, — wie es die darauf geübten Arbeiter nennen.

Es ist hierbei am einfachsten Material mit einfachstem Werkzeug, Stechbeutel und Holzsäbel, nach Art der alten Handwerksmeister und doch nichts klavisch nachgeahmt, eine Fülle von Formen angewendet, zu denen mit grosser Liebe vorgenommene Pflanzenstudien den Grund legten. Jeder Lilie oder Eichelfrucht, jedem Ahornblatt, Fingerhut- oder Rosenzweig ist die Linie und Form, die sich ins Holz übertragen lässt, abgelauscht und in modernem Sinn derart verarbeitet, dass Ornament- und Architekturelemente sich zu einem einheitlichen, auseinander hervorgewachsenen Ganzen vereinigen. Die Dächer sind nach ostschweizerischer Art zuerst mit einem Schindelunterzug und darüber mit roten Falzziegeln von Schloss Teufen eingedeckt.

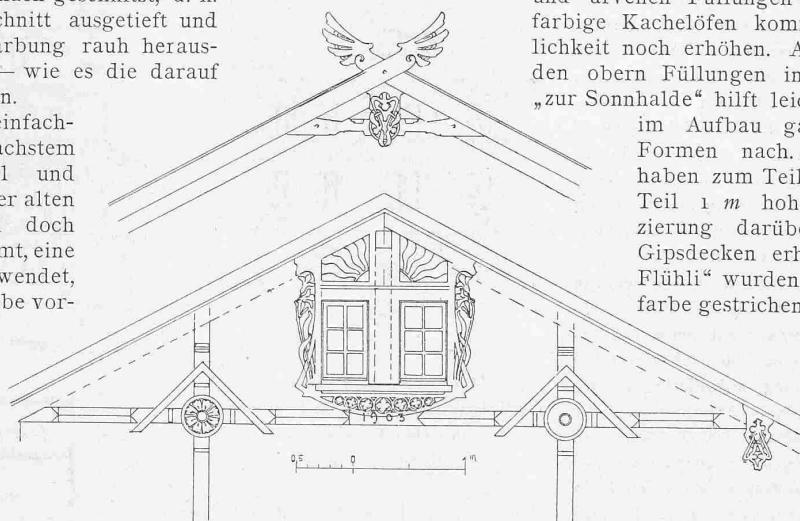
füllungen und ähnliche Teile in weiss mit rotem (Zinnober) Grund aus der braunen Umrahmung hervorleuchten.

Das Innere beider Gebäude ist einfach gehalten. Die geräumigen Wohnstuben mit ihren, reichliches Licht einlassenden Fensterwagen wurden jeweils mit Täferdecken in hellem Tannenholz und Täferungen mit lärchenen Friesen und arvenen Füllungen ausgestattet, wozu gute farbige Kachelöfen kommen, welche die Wohnlichkeit noch erhöhen. An den Decken, sowie an den obren Füllungen in den Stuben des Hauses „zur Sonnhalde“ hilft leichte Flachschnitzerei den

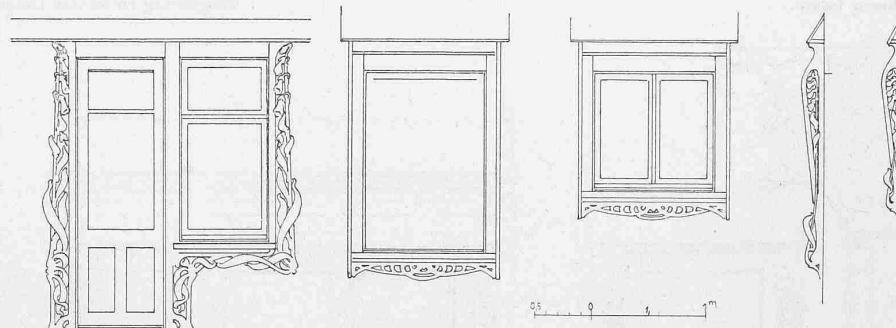
im Aufbau ganz schlicht gehaltenen Formen nach. Die übrigen Zimmer haben zum Teil einfache Holztäfer, zum Teil 1 m hohe Brusttäfer mit Tapetierung darüber und leicht gemalte Gipsdecken erhalten. Im Hause „zum Flühli“ wurden die Täferungen mit Oelfarbe gestrichen, in Gängen und Treppenhaus aber, ebenso wie im Hause „zur Sonnhalde“ alles Holzwerk nur lasiert und lackiert, und zwar in fröhlichen, kräftigen Farben in rot, grün und silbergrau. Auch an andern Bauteilen, wie an den Glasabschlüssen, den Trep-

penpfosten und Garderobewänden, in den Vorplätzen hat Flachschnitzerei mit farbigem Grund bescheidene Verwendung gefunden.

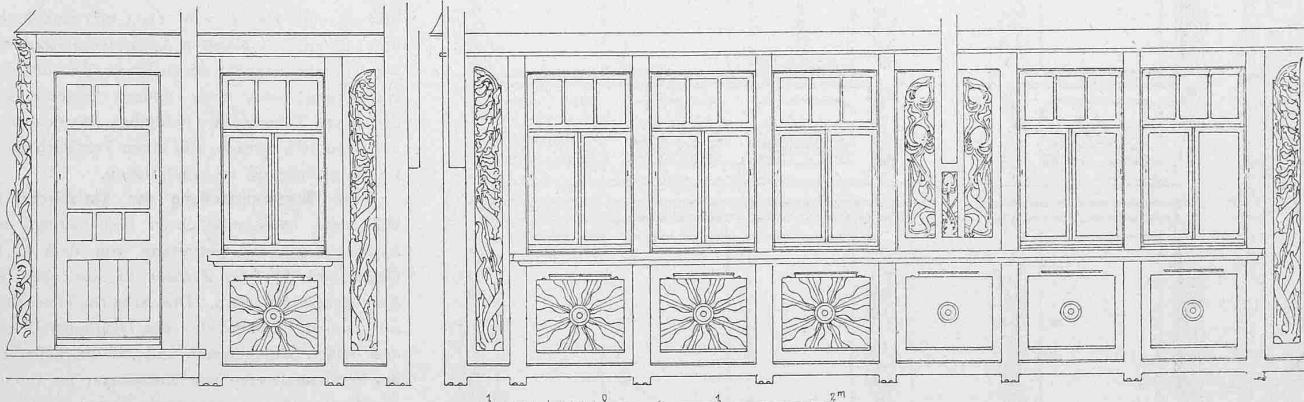
Die Baukosten des Hauses „zum Flühli“ betragen Fr. 27,66 für den m^3 umbauten Raumes, diejenigen vom



Giebeldetails des Hauses «zur Sonnhalde», erbaut von Sal. Schlatter, Baumeister.



Details der Fenster- und Türeinrahmung am Hause «zur Sonnhalde».



Details der Holzverkleidung an der Südwestecke des Hauses «zur Sonnhalde».

Am Hause „zur Sonnhalde“ hat nur der Schindelschirm einen Oelfarbenanstrich erhalten und zwar ebenfalls weiss mit leichtem Crème-Ton, alles übrige Holzwerk ist dunkelbraun lasiert und mit amerikanischem Wetterlack lackiert worden. Die Gründen der Ornamente wurden bronze-grün herausgefasst, während die Fensterbrüstungen, Giebel-

Hause „zur Sonnhalde“ Fr. 28,20 pro m^3 , wobei die Kosten für die Gas- und Wasserversorgung nicht mit inbegriffen sind.

Miscellanea.

Gefährdung alter Kunstdenkmäler in der Schweiz. Zeitungen berichten, soll in der Stadt *Freiburg i. U.* bereits im Frühjahr 1904 mitten durch die Stadt, unmittelbar vor dem Rathause und dicht an einigen der prächtigsten alten Häuser sowie an der durch die Erinnerung an die Murten-schlacht ehrwürdigen Linde vorüber eine erhöhte Strasse, die «Route des Alpes», gebaut werden mit einer Brücke in Hennebique-Konstruktion «und andern mehr praktischen als schönen Eigenheiten». Dass dadurch die architektonischen und malerischen Reize der alten Zähringerstadt empfindlichst beeinflusst würden, ist einleuchtend und man kann nur hoffen und wünschen, es möchte die in Bewegung gebrachte öffentliche Meinung die Regierung veranlassen, zu Gunsten der Erhaltung des so charaktervollen Stadtbildes Vorkehrungen zu treffen.

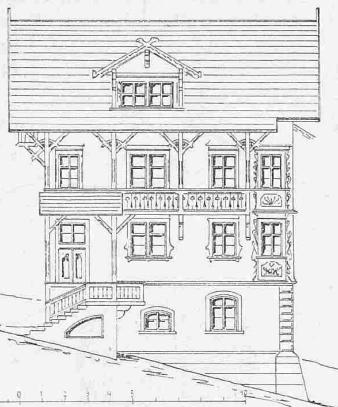
Der alte *Torturm in Büren*, das anziehende Wahrzeichen des Städtchens, den wir nach einer Zeichnung von Professor *E. J. Propper* auf Seite 129 des Bandes XLI u. Z. dargestellt haben, soll nach einem Beschluss der Gemeindeversammlung zur Platzgewinnung für Neubauten abgetragen werden. Allerdings hat die kantonale Kommission für Erhaltung der Altertümern auf Grund des Gesetzes für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler beim Regierungsrat den Antrag gestellt, den Turm auf das Inventar zu setzen und ihn so zu retten. Es wäre auch hier zu begrüßen, könnte die Regierung die Erhaltung des schönen und interessanten Denkmals erreichen.

Mit dem Abbruch des aus dem XVI. Jahrhundert stammenden *Haus Nr. 43 an der Marktgasse zu Bern* wurde in dieser Woche begonnen, um damit Platz für ein modernes Geschäftshaus zu gewinnen. Hoffentlich haben die beteiligten Behörden, bezw. die neubestellte kantonale Kommission für Erhaltung der Kunstdenkmäler vor dem Beginn der Abbrucharbeiten Aufnahmen des stilvollen, altbernischen Hauses vornehmen lassen.

Wie die Tages-

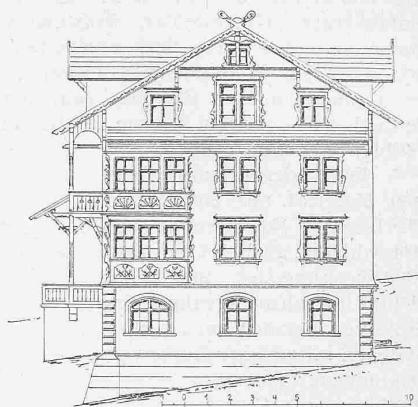
Wasserversorgung der Stadt Magdeburg. Die Stadt Magdeburg erhielt ihr Wasser bisher aus der Elbe, was Unzuträglichkeiten aller Art hervorrief und namentlich auf den Gesundheitszustand der Bevölkerung hervorrief.

Zwei einfache Wohnhäuser in St. Gallen. — Von Baumeister *Sal. Schlatter*.

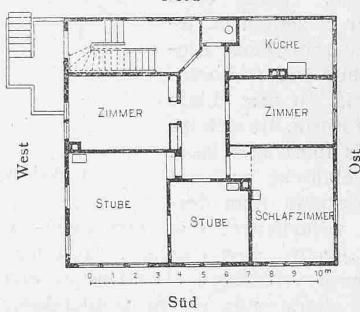


Das Haus «zum Flühli».

Westfassade, Südseite und Grundriss
des Hauptgeschosses.
Masstab 1 : 300.



Nord



von Nachteil war. Der Magistrat beschloss daher auf Verwendung des Elbewassers für die Wasserversorgung der Stadt gänzlich zu verzichten und mit einem Aufwand von etwa 10 Mill. Fr. eine völlig neue Grundwasseranlage zu errichten. Diese ist nur in den 50 km von Magdeburg entfernten Geländen bei Burg und Genthin, dem sogen. «Fiener Bruch» möglich. Infolge der weiten Entfernung wird die Rohrleitung allein über 6 Mill. Fr. kosten. Zur Verzinsung und Tilgung der Baukosten und für die Unterhaltung hat die Stadt jährlich 8% aufzubringen, was bei 30000 bis 32000 m³ täglichen Wasserverbrauchs eine Erhöhung des Wasserpri-
ses von 16 auf 24 Cts. pro m³ nötig machen wird.

Drahtlose Telegraphie auf der Weltausstellung in St. Louis. Vor kurzem war *Marconi* in St. Louis, um auf Einladung des Präsidenten der Weltausstellung die Ermittelungen wegen Errichtung einer grossen Station für drahtlose Telegraphie auf dem Ausstellungsgelände vorzunehmen. Nach «Western Electrician» wird die Station eine Fläche von 2500 m² einnehmen und soll mit den neuesten Apparaten ausgerüstet werden. Es ist wohl anzunehmen, dass auf der Ausstellung auch noch andere Systeme der drahtlosen Telegraphie, besonders das deutsche, vertreten sein werden, um einen Vergleich ihrer Leistungsfähigkeit zu ermöglichen.

Die Wiederherstellung der Karlskirche in Wien wird unter möglichster Beibehaltung der äusseren Form und Gestaltung von dem k. k. Oberbaudirektor *Michael Fellner* in der nächsten Zeit begonnen werden. Die Arbeiten erstrecken sich auf die Säulenhalde des Hauptportals mit den beiden Säulentüren und auf die Sicherung der Freskomalereien von Kochmayer im Innern der Kirche. Ausbesserungsarbeiten an der Karlskirche haben bereits in den Jahren 1771, 1817 und 1837 stattgefunden.

Die St. Johanniskirche in Schaffhausen. Die Krypta in der südöstlichen Ecke der St. Johanniskirche unter dem derzeitigen Archiv mit Spuren sehr alter Wandmalereien, wird im nächsten Jahre ebenso wie die St. Annakapelle eine Wiederherstellung erfahren.



Details der Holzverkleidung an der Südwestecke des Hauses «zum Flühli».